

## 7. Das Empire, der "Hochimperialismus" und der "Scramble for Africa", 1870-1898.

### 1. Großbritannien und der Beginn des "Hochimperialismus".

Seit der industriellen Revolution, der Seeschlacht von Trafalgar und der Schlacht von Waterloo, also spätestens seit 1815 war GB die vorherrschende Weltmacht im 19. Jahrhundert. Es war größte Industriemacht, stärkste Seemacht und verfügte über das größte koloniale Imperium der Welt. GBs Macht war so groß, daß es obendrein ein riesiges informelles Empire in Südamerika, Teilen Afrikas und Asiens hatte aufbauen können, ohne dabei von anderen Mächten direkt herausgefordert zu werden.

Nur phasenweise war die britische Weltstellung durch andere erstarkende Mächte gefährdet worden: bis 1856 durch Rußland in Asien, zwischen 1815 und 1861 durch die USA in Amerika, von 1851 bis 1870 durch das Frankreich Napoleons III. in Europa, Nordafrika, Ostasien und Mexiko. Doch GB erwies sich all diesen Mächten bis 1870 überlegen, konnte sie entweder selbst besiegen, oder hatte das Glück, daß diese Mächte anderweitig geschwächt wurden: Rußland wurde im Krimkrieg 1856 von GB und F in die Schranken verwiesen und für zwei Jahrzehnte geschwächt - die USA zerstörten sich im Bürgerkrieg von 1861-65 beinahe selbst und waren danach für drei Jahrzehnte vornehmlich mit sich selbst und der Eroberung des Westens beschäftigt - Frankreich stürzte sich 1870 in einen Krieg gegen Preußen-Deutschland, der in einer katastrophalen Niederlage endete und Frankreich auf Dauer die Chance verbaute, in Europa zur Hegemonialmacht und damit zu einer Existenz bedrohenden Konkurrenz für GB zu werden.

Oberflächlich betrachtet erschien GBs Weltmachtstellung im Jahre 1870 somit mindestens so sicher wie zu irgend einem Zeitpunkt seit 1815.

Und doch begann gerade zu diesem Zeitpunkt der schleichende Niedergang des britischen Empires. Die Gründung des Deutschen Reiches und des italienischen Nationalstaats signalisierten nämlich den Anfang einer neuen Entwicklung: die Herausbildung einer Vielzahl von mächtigen, industrialisierten Nationalstaaten, die den Vorsprung GBs auf allen Gebieten aufzuholen begannen. Bis zum Jahre 1900 wurde das Deutsche Reich zur stärksten Macht in Kontinentaleuropa. Frankreich und Rußland erholten sich. Die USA schlugen den Weg zur Weltmacht ein. In Ostasien durchlief Japan einen Prozeß der Modernisierung, der das Land zur größten Regionalmacht und zur ersten nicht-weißen Großmacht aufsteigen ließ. Alle diese Mächte und selbst kleinere Mächte wie Italien, NL und Belgien wurden zunehmend expansionistisch und begannen die britische Stellung in Übersee herauszufordern. Um die Wende zum 20. Jahrhundert hatte sich die Welt somit zu einem multipolaren System von Großmächten entwickelt und die uneingeschränkte Vorherrschaft der Briten zur See, in Übersee und auf industriellem Gebiet war unwiederbringlich verloren.

Entscheidende Grundlage für diese Machtverschiebung: industrielle Entwicklung. Auf fast allen Gebieten verlor GB traditionellen Vorsprung, wie die beiden Statistiken als Beispiele zeigen.

Statistiken zu Großbritanniens relativem wirtschaftlichen Niedergang vor und nach 1900.

### 1. Anteile an industrieller Weltproduktion

	1860	1880	1900	1913
Großbritannien	19,9%	22,9%	18,5%	13,6%
Frankreich	7,9%	7,8%	6,8%	6,1%
Rußland	7,0%	7,6%	8,8%	8,2%
Deutschland	4,9%	8,5%	13,2%	14,8%
USA	7,2%	14,7%	23,6%	32,0%
Italien	2,5%	2,5%	2,5%	2,4%
Japan	2,6%	2,4%	2,4%	-
Österreich-Ungarn	4,2%	4,4%	4,7%	4,4%

### 2. Eisen- und Stahlproduktion (in Millionen Tonnen)

	1890	1900	1910
Großbritannien	8,0	5,0	6,5
Frankreich	1,9	1,5	3,4
Rußland	0,95	2,2	3,5
Deutschland	4,1	6,3	13,6
USA	9,3	10,3	26,5

(Quelle: Paul Kennedy, The Rise and Fall of the Great Powers. Economic Change and Military Conflict from 1500 to 2000, London 1988)

V.a. Deutsches Reich u. USA überrundeten GB auf fast allen Gebieten, insbesondere modernere und neue Industrien (Stahl, Elektro, Chemie). Brit. Industrie im Vergleich zu Konkurrenten schon bald veraltet.

Dabei GB natürlich immer noch eine der reichsten Nationen der Erde. Insbesondere seit 1815 ungeheure Kapitalakkumulation. Deshalb auch weiterhin gewaltige Auslandsinvestitionen möglich:

Auslandsinvestitionen im Vergleich (Angaben in Mill \$):

	1855	1870	1885	1900
Großbritannien	2300	4900	7800	12100
Frankreich	1000	2500	3300	5200
Deutschland		1900	4800	
Niederlande	300	500	1000	1100

(Quelle: Propyläen Geschichte Europas, Bd. 5, S. 434)

Dabei gingen von britischen Auslandsinvestitionen um 1900 gut die Hälfte in Kolonien. GB insgesamt bei weitem größter Kapitalexporteur der Welt. Doch dieses Geld fehlte im Inland zur Investition in Innovationen. Nach wie vor nämlich herrschte Geist des "Gentleman-Kapitalismus", der an hohen kurzfristigen Profiten bei Kapitalanlage interessiert war, weniger jedoch an langfristigen Investitionen in arbeitsaufwändige, "schmutzige" Industrien. GBs relativer wirtschaftlicher Niedergang somit zumindest teilweise hausgemacht.

Auf der anderen Seite zeigten starke Investitionen in Kolonien, daß das Empire ein immer wichtigerer Markt wurde, der britischem Kapital bevorzugt offen stand. Der lästigen Konkurrenz anderer Mächte ließ sich dort begegnen und Kolonien boten wenigstens teilweisen Ausgleich für den Verlust von Märkten in Europa und Amerika, insbesondere nach Einsetzen verstärkten internationalen Konkurrenzkampfes durch Schutzzölle seit Ende der 1870er. Schon deswegen erschien vielen britischen Politikern und Wirtschaftsinteressenten seit 1870ern Erhalt und Ausbau des Empires als lebensnotwendig für Verteidigung der britischen Weltstellung, deren ökonomische Grundlage zuhause schwächer wurde.

Doch der Schock über den relativen Machtverlust saß tief. So wurde der liberalen Regierung Gladstone, namentlich vom konservativen Oppositionsführer Benjamin Disraeli und Teilen der Presse, um 1870 der Vorwurf der Schwäche gemacht, weil sie den Machtverschiebungen auf dem europäischen Kontinent, insbesondere bei der Gründung des

Deutschen Reichs weitgehend tatenlos zusah. Als sich Deutschland immer mehr zum industriellen Hauptkonkurrenten entwickelte, der die Briten um 1900 an Leistungsfähigkeit zu überholen begann und die Märkte in GB mit billigeren und besseren Industrieprodukten überschwemmte, brach geradezu eine anti-deutsche Hysterie aus. Es verbreitete sich eine allgemein pessimistische Stimmung, die durch die Weltwirtschaftskrise zwischen 1873 und 1895 verstärkt wurde.

Der konservative und rechtsliberale Teil der britischen Öffentlichkeit reagierte auf diese Situation zunehmend mit nationalistischen und chauvinistischen Parolen - "Jingoismus". Die neue populistische Massenpresse, angeführt von der "Daily Mail", begann eine Kampagne gegen Ausländer, ausländische Mächte und für die Verteidigung der britischen Weltstellung - damit sind sie ja noch heute gut. Je offensichtlicher dabei der wirtschaftliche Niedergang, desto mehr besann man sich auf die militärische und politische Macht des Empires, dessen gewaltige Ausdehnung den gekränkten britischen Nationalstolz befriedigte. Damit wurde es zur Prestigefrage deklariert, immer mehr Gebiete auf der Weltkarte in britischem Rot erscheinen zu lassen. Politiker wie Joseph Chamberlain und Cecil Rhodes, die für weitere koloniale Expansion eintraten, Schriftsteller wie Rudyard Kipling und Robert Louis Stevenson, die die Heldentaten von Briten in Übersee feierten, Komponisten wie Edward Elgar, der die Größe und den Glanz des Empires vertonte, und Historiker wie Sir John Seeley, der die geschichtliche Bedeutung des kolonialen Imperiums der Öffentlichkeit nahebrachte, wurden zu wirkungsvollen Propagandisten dieses auf Schwäche aufbauenden neuen Machtgefühls.

Auch die Forschungsergebnisse des großen Charles Darwin ließen sich, beinahe bis zur Unkenntlichkeit simplifiziert und entstellt, hervorragend als imperialistische Legitimationsideologie mißbrauchen. Die Lehre vom Überlebenskampf der Arten und vom “survival of the fittest” wurden auf Völker und Staaten angewandt, deren Konflikte damit als Existenzkämpfe erschienen, in denen die Sieger - “the fittest”- immer Recht hatten. Man mußte also zu den Siegern gehören, und gelang dies, dann gehörte man eben einer überlegenen Rasse an, die zum Herrschen und damit zum Überleben bestimmt war. Als erfolgreiche Kolonialherrscher konnten sich die Briten deshalb als Elite unter den Völkern beweisen. Eine solche Ideologie öffnete nicht nur der Eroberung fremder Völker und dem Rassismus Tür und Tor, sondern erwies sich auch und gerade für Menschen wie kleine Büro- und Bankangestellte als attraktiv, die in ihrer täglichen Arbeit nicht nur Langeweile sondern auch Demütigungen innerhalb einer zunehmend hierarchisierten Bürowelt erfuhren. Wie schön war es da doch, abends beim Kaminfeuer Heroisches über britische Abenteuer in Übersee zu lesen. Gerade der untere Mittelstand, der in jener Zeit durch die Wahlrechtsreformen politisch aktiviert wurde, war diesen neuen Parolen zugänglich (Empfehlung zum Verständnis der sozialpsychologischen Zusammenhänge: T.W.Adorno, Der Autoritäre Charakter).

So fiel denn die zunehmend populistische Propagandawelle jener Jahre auf fruchtbaren Boden. Die Konservative Partei, die rechtsgerichtete Massenpresse, finanziert reichen Interessengruppen und Lobbyisten, die an imperialistischen Abenteuern verdienen wollten, angeblich philanthropische und wissenschaftliche Gesellschaften (wie die Royal Geographical Society) und auch

Regierungsstellen brachten den Traum vom Empire einer breiten Öffentlichkeit nahe. Theater, Vortragsveranstaltungen, Zeitungen, Broschüren, Bücher und Jugendbücher und schließlich sogar die Schulen – sie alle wurden zur Bühne imperialistischer Propaganda. (John M. Mackenzie, Propaganda and Empire. The Manipulation of British Public Opinion, 1880-1960, Manchester 1984).

All dies hatte einen erheblichen Stimmungsumschwung in GB zur Folge: ganz im Gegensatz zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Imperialismus und koloniale Eroberungen nach 1870 wieder populär. Die nun verschärft einsetzende britische Expansions- und Eroberungspolitik als Kompensation für den wirtschaftlichen Machtverlust trug somit alle Kennzeichen dessen, was Paul Kennedy in seinem großartigen Werk, "The Rise and Fall of the Great Powers", als typische Verhaltensmuster von Großmächten im Niedergang diagnostizierte: als Kompensation für die schwindende ökonomische Basis der Großmachtstellung tendieren derartige Mächte zu einer rücksichtslosen, überdrehten und schließlich sinnlosen territorialen Expansionspolitik mit kriegerischen Mitteln, denn ihre Militärmacht ist immer noch stark genug, um den Schein der Größe zu bewahren. Bei all dem kam verschärfend hinzu, daß die neuen und alten Konkurrenten GBs im internationalen Machtgefüge sich keineswegs auf friedlichen wirtschaftlichen Wettbewerb beschränkten. Zumindest das Deutsche Reich, Frankreich, Rußland und die USA waren auch gefährliche potentielle militärische Gegner GBs. Schon in den 1860er Jahren hatte Napoleon III. durch den Bau von mit Eisen gepanzerten, dampfbetriebenen Kriegsschiffen die britische Vorherrschaft zur See bedroht. Zu Lande waren Rußland und die

USA schon seit langem gefährliche Konkurrenzkräfte in Asien, bzw. Nordamerika. Doch die wachsende Wirtschaftskraft dieser Mächte ließ nun den Tag nicht mehr allzu fern erscheinen, an dem GB militärisch nicht mehr Schritt zuhalten vermochte, um seine Vormachtstellung und damit die Sicherheit des Empires in Übersee zu behaupten. Tatsächlich erwies sich ja dann die deutsche Flottenrüstung ab 1897 als potentiell lebensbedrohende Gefahr für das Empire.

Doch dies waren zunächst nur langfristige Gefahren. Unmittelbar ärgerlicher und bedrohlicher war in den Jahren nach 1870 die Tatsache, daß GB sein beinahe-Monopol bei der Expansion in Übersee endgültig verlor. Im Jahre 1870 erschien aus britischer Sicht die Welt noch weitgehend in Ordnung. Dem an seinen Rändern langsam aber stetig wachsenden riesigen Britischen Empire stand nur das ebenso riesige Russische Reich gegenüber, dessen Expansionismus seit dem Krimkrieg vorläufig gebremst worden war. In Nordamerika waren die USA mit der endgültigen Unterwerfung ihres Territoriums beschäftigt, stellten aber kaum noch eine Gefahr für die britischen Interessen in Kanada und Südamerika dar. Die Reste des spanischen und des portugiesischen Imperiums waren aufgrund ihrer inneren Schwäche kaum eine Gefahr. Ähnliches galt für die niederländischen Besitzungen in Übersee (v.a. Guyana und Indonesien). Nur in Nordafrika hatten sich die Franzosen endgültig in Algerien festgesetzt und mit dem Bau des Suez-Kanals durch Ferdinand de Lesseps nicht nur in Ägypten eine starke Position gewonnen, sondern maßgeblichen Einfluß auf die neue schnelle Seeroute nach Indien und Ostasien gewonnen. Dort, in "Hinterindien" (Vietnam, Kambodscha), hatten die Franzosen sogar mit



dem Aufbau neuer Kolonien begonnen. Doch der Sieg der preußisch-deutschen Armeen über GBs kolonialen "Erbfeind" hatte die Gefährlichkeit dieser Aktivitäten deutlich reduziert. Große Teile der Welt waren immer noch "weiße Flecken", d.h. frei von kolonialer Herrschaft, insbesondere fast ganz Schwarzafrika, China, Afghanistan, Persien, das Osmanische Reich, Südamerika und große Teile der Südseeinseln.

In den größten Teil dieser noch freien Gebiete stießen in den folgenden drei Jahrzehnten die anderen alten und neuen Großmächte vor. Sie alle wollten es den Briten gleichtun und sich durch die Erwerbung von Kolonien und Territorien die Aura von Weltmächten zu verleihen. Prestigegründe, in beschränktem Maße gesamtwirtschaftliche Interessen und die Aktivitäten von Interessenten vor Ort, den "men on the spot", waren hierbei die treibenden Kräfte (Beispiele auf deutscher Seite Franz Adolf Eduard Lüderitz, Gustav Nachtigall, Carl Peters). So kam es zu einem gewaltigen Wettlauf zwischen den Mächten um die Aufteilung der Welt, in dessen Zentrum Afrika lag. Für GB bedeutete dies, daß die Zeit der ungehinderten indirekten Herrschaft über viele Regionen der Welt, vor allem Afrika, vorbei war. Wollten die Briten dort ihren Einfluß verteidigen, so mußten sie sich an dem Wettlauf zur Errichtung direkter Herrschaft, also zum Erwerb von Kolonien, beteiligen - und sie taten es in vorderster Front. So kam es bis zum Jahre 1900 zur beinahe vollständigen Aufteilung Afrikas, zur Annektion auch der letzten kleinen Südseeinsel, zur Reduzierung des Osmanischen Reiches, zur Aufteilung Persiens in Interessensphären, zur Demütigung Chinas und dergleichen mehr.

Der Historiker Wolfgang J. Mommsen und andere haben diese rabi

Kolonisierungsphase als das “Zeitalter des Hochimperialismus” bezeichnet, wenn nicht gar als die Periode des eigentlichen Imperialismus betrachtet. Dabei wird jedoch häufig übersehen, daß ähnliche kolonialistische Wettläufe bereits im 16., 17., 18. und frühen 19. Jahrhundert stattfanden. Außerdem war der Bruch mit dem “Zeitalter des Freihandelsimperialismus” schon deswegen nicht radikal, weil auch nach 1880, bis zum Ersten Weltkrieg und darüber hinaus die Politik der indirekten Herrschaftsausübung weiterverfolgt wurde, etwa in Südamerika, China, dem Kernbereich des Osmanischen Reichs und teilweise auch in Persien. Hinzu kamen Pufferstaaten wie Äthiopien und Siam (Thailand), die formal selbständig blieben. Die Aufteilung der Welt war also niemals total. Es scheint vielmehr, daß immer dort wo einheimische Mächte zu stark für die einigermaßen kostengünstige Eroberung waren und wo die Konkurrenz der imperialistischen Mächte sich gegenseitig zu sehr behinderte, die Politik des Kolonialismus keine Chancen besaß.

Zumindest die Politik des britischen Imperialismus war deshalb auch unter den veränderten Bedingungen am Ende des 19. Jahrhunderts stärker von Kontinuität als von Diskontinuität gekennzeichnet. Kolonialistischer Expansionismus war ja an sich nichts neues, sondern hatte etwa an den Grenzen Britisch Indiens permanent stattgefunden. Nur die Intensität dieses Expansionismus verstärkte sich jetzt unter dem wachsenden Konkurrenzdruck der anderen Mächte und chauvinistischer Propaganda zu Hause.

## 2. Benjamin Disraeli und der neue britische Expansionismus, 1874-1880.

Dabei gingen die Briten bereits frühzeitig in

die Offensive. 1874 wurde die liberale Regierung Gladstone abgewählt, die sich durch den Abzug der Truppen aus Neuseeland (trotz Maori-Kriegen) und ihre Inaktivität während des Deutsch-Französischen Kriegs, sowie vor allem aufgrund der sich verschlechternden Wirtschaftslage unpopulär gemacht hatte.

Der neue konservative Premier Benjamin Disraeli wollte scheinbare Schwäche durch Politik der Stärke ersetzen. Als eine seiner ersten Amtshandlungen stimmte er der Annexion der Fidschi-Inseln im Pazifik zu, die unter dem Druck neuseeländischer Siedler standen. 1875 erwarb er die Aktienmehrheit (Aktien des Khediven) der bankrotten Suezkanal-Gesellschaft und schwächte damit den französischen Einfluß in Ägypten und über den Kanal. GB nunmehr in Ägypten engagiert - mit ungeahnten Folgen. 1876 unterstützte er die Annexion von Beluchistan zur weiteren Arrondierung von Britisch Indien. Im gleichen Jahr landete er einen großen propagandistischen Coup, als er unter enormem Pomp die Proklamierung von Queen Victoria als Kaiserin von Indien, also als Nachfolgerin der Moguln, organisierte. Die britische Krone damit gleichrangig mit Kaisern von Österreich, Rußland und vor allem Deutsches Reich, wo ja die Tochter Victorias (ebenfalls Victoria) Kronprinzessin war.

Rußland war inzwischen wieder erstarkt und nahm Expansionspolitik wieder auf. 1877/78 erfolgreicher Krieg gegen das Osmanische Reich. Disraeli will um jeden Preis Schwächung der Türken durch Gebietsverluste verhindern. Doch auf Berliner Kongreß (1878) GB isoliert. Disraeli muß Gebietsgewinne für Österreich-Ungarn und Selbständigkeit Bulgariens (Rußlands Bundesgefährte, der allerdings erheblich verkleinert wird) hinnehmen. Als Ausgleich erhält GB von Osmanischem Reich

Zypern.

Doch brit.-russ. Machtkampf geht in Zentralasien weiter. Als Russen Einfluß in Persien und Afghanistan verstärken, drängt Disraeli zur Freude der militärischen "men on the spot" in Indien auf Intervention. Resultat: Zweiter Afghanistan-Krieg, in dem die Briten trotz Anfangserfolgen erneut schwere Niederlage erleiden. Dieser Mißerfolg diskreditiert Disraeli, der daraufhin Wahlen 1880 verliert. Gladstone wieder Premier. Doch Disraeli hinterläßt imperialistische Erbschaft, die auch liberalen Gladstone aufgrund der Sachzwänge und des Drucks der öffentlichen Meinung zur Fortsetzung des Expansionskurses zwingt.

### 3. Afrika: Vom "Big Bang" in Ägypten bis zur Berliner Konferenz, 1880-1885.

In den 1880er Jahren verlagerte sich der Schwerpunkt des europäischen Imperialismus plötzlich nach Afrika. Der größte Teil dieses Kontinents war noch nicht unterworfen, weshalb gerade hier die Chance für alte und neue europäische Mächte bestand, durch Errichtung eines Kolonialreichs dem Beispiel des britischen Weltreichs zu folgen. Seit den 1850er Jahren hatten Forscher wie David Livingstone und Henry Morton Stanley das Innere des Kontinents bereist und damit bewiesen, daß Afrika auch für den weißen Mann zugänglich gemacht werden konnte. Die Berichte dieser Forscher erweckten zudem den Eindruck, daß es auf dem "schwarzen Kontinent" unermeßliche Reichtümer zu erschließen gäbe. Der sich vor allem Anfang der 1880er rasch in Europa verbreitende Afrika-Enthusiasmus kombinierte sich mit den im Bürgertum ohnehin vorhandenen

Großmachtphantasien und ließ überall Bewegungen zur Förderung des Imperialismus entstehen (z.B. Deutsche Kolonialgesellschaft, 1887). Banken, Handelshäuser und Redereien, die schon seit längerem im Afrika-Geschäft engagiert waren, förderten diese Bewegungen nach Kräften finanziell. Geschäftemacher, Entdecker, Abenteurer und zunehmend auch Militärs wetteiferten um die Ehre und den erhofften finanziellen Gewinn, in Afrika als Gründer von Kolonien hervorzutreten. Die Regierungen in Frankreich, Deutschland und auch GB gerieten unter erheblichen innenpolitischen Druck, den angeblichen Heldentaten ihrer Staatsbürger in Afrika die Unterstützung der Staatsgewalt zu gewähren und die Erfolge der Kaufleute und Entdecker in koloniale Gewinne umzusetzen. Dabei sahen gerade die deutsche und die französische Regierung die Gelegenheit nicht ungerne, durch Aktivitäten in Afrika von der schweren wirtschaftlichen, sozialen und politischen Strukturkrise dieser Jahre abzulenken. Dies war der allgemeine Hintergrund für den nun einsetzenden "Scramble for Africa" (Wettlauf nach Afrika).

Den Auslöser lieferte jedoch die britische Politik mit dem, was der Historiker Ronald Robinson "the Big Bang" genannt hat: die Besetzung Ägyptens. Der Bau des Suez-Kanals hatte sich für Ägypten als Katastrophe erwiesen. Nicht nur das tausende von Zwangsarbeitern bei den Arbeiten ums Leben gekommen waren, sondern der Khedive (Herrscher) hatte obendrein die Staatsfinanzen ruiniert. Der Versuch, das Projekt durch europäische Kredite zu finanzieren, hatte das Land restlos verschuldet. Ägypten geriet so in die Abhängigkeit von französischen, deutschen und britischen Finanziers. Die Regierungen in Paris, London und Berlin, die die finanziellen

Interessen ihrer Banken und Geschäftsleute in Ägypten schützen wollten, übten seit Beginn der siebziger Jahre immer massiveren Druck auf den Khedive aus, seinen Zins- und Tilgungsverpflichtungen nachzukommen. 1878 mußte Ägypten schließlich seine Steuer- und Ausgabenverwaltung verpfänden, d.h. franz., dt., brit. Kontrolle unterstellen. Das Land verlor somit wesentliche Teile seiner Souveränität. Es handelte sich hierbei um einen klassischen Fall von europäischem Finanzimperialismus, d.h. der Abhängigmachung souveräner Staaten durch eine international geregelte Schuldenverwaltung, wobei diese Schulden durch die Machenschaften europäischer Geschäftsleute (in diesem Falle z.B. de Lesseps) und die leichtsinnige Kollaboration, gefördert durch Korruption, seitens der einheimischen Herrschaftseliten entstanden waren. (Ähnliche Fälle etwas später: Osmanisches Reich, Venezuela, Argentinien, Mexiko, China).

Die von den europäischen Gesandten in Kairo geleitete Schuldenverwaltung erzwang ab 1878 eine brutale Sparpolitik in Ägypten. Vor allem bei der Armee wurde durch Massenentlassungen gespart. Dies löste eine Revolte des Offizierskorps unter Arabi Pascha aus, welche das Regime des Khediven beseitigen wollte, um der Misswirtschaft ein Ende zu bereiten. Entsetzt berichteten einflussreiche Europäer in jeweilige Hauptstadt, dass eine Woge des Nationalismus ausgebrochen sei, welche die Ausländer aus dem Land vertreiben wollte. Dies sei angeblich eine große Gefahr für die europäischen Finanzinteressen. Das Ganze war vornehmlich Panikmache von interessierten men on the spot. Aber besonders die britische Interessen schienen bedroht, denn seit Disraelis Ankauf der Suez-Kanal-Aktien war sogar die britische

Regierung direkt involviert. Die damit geschaffenen Sachzwänge wirkten sich nun aus.

So sah der liberale Premier Gladstone keinen anderen Ausweg, als 1882 eine militärische Intervention in Ägypten zu befehlen, um dem bedrängten Khediven, der für die Willfährigkeit Ägyptens gegenüber den europäischen Interessen stand, gegen seine Offiziere zu helfen. Nach harten Kämpfen besetzten britische Truppen das Land. Da das Regime des Khediven, nunmehr endgültig in den Augen der Untertanen diskreditiert, auch danach schwach blieb, mußten die Briten im Land bleiben. Ägypten erhielt damit de facto den Status eines britischen Protektorats. Das Ganze war ein typisches Beispiel für den Übergang von indirekter zu direkter Herrschaft, der durch den Zusammenbruch eines Kollaborationsregimes nötig wurde.

Die Besetzung Ägyptens zog enorme internationale Weiterung nach sich. Die Regierungen in Paris und Berlin sahen ihre Interessen am Nil durch die Errichtung britischer Oberherrschaft verletzt und verweigerten die Anerkennung, die die Briten zur Absicherung ihrer Herrschaft dort benötigten. Die britische Regierung sah sich deshalb in den folgenden Jahren gezwungen, Kompensationen anzubieten und franz. und deuts. Interessen in anderen Teilen Afrikas nachzugeben.

Dies wirkte sich direkt auf der Berliner Afrikakonferenz von 1884/85 aus, auf der sich alle europäischen Mächte und die USA, natürlich unter Ausschluß der Afrikaner, versammelten, um über die Zukunft des Kontinents zu beraten. Zwar wurde dort, entgegen dem weit verbreiteten Mythos, nicht die Aufteilung des Kontinents beschlossen.

Aber die Briten mußten den Grundsatz anerkennen, daß nur die effektive Kontrolle, d.h. direkte Beherrschung einer Region darüber entschied, wessen Interessen dort Vorrang genießen sollten. Der traditionelle britische Anspruch auf freien Zugang zu ganz Afrika war damit vom Tisch. Die Folge war ein beispielloser Wettlauf zwischen den Mächten um die Errichtung von Kolonien in Afrika.

#### 4. Die Teilung Afrikas bis zur Fashodakrise, 1885-1898.

Ab 1884 errichteten die Deutschen Kolonien in Südwest-, Ost- und Westafrika, die Franzosen in West- und Zentralafrika und sogar der belgische König Leopold II. erwarb ein riesiges Kolonialreich im Kongo. Doch die Briten schnitten bei diesem Wettlauf trotz allem am besten ab. Von Südafrika aus drangen sie unter der Leitung von Cecil Rhodes ins heutige Zambia und Zimbabwe vor, wo sie mit Tricks und Gewaltanwendung die einheimischen Stämme unterwarfen. Die Imperial British East Africa Company erwarb um 1890 Kenia und Uganda, wobei die Erwerbung des ökonomisch wertlosen Ugandas mit dem lächerlichen Argument gerechtfertigt wurde, dass eine andere Macht (Deutschland), die sich dort festsetzen würde, in der Lage sei, den Nil umzuleiten und damit Ägypten zu ruinieren. Der Fall Ugandas zeigte, daß die Erwerbung von Kolonien längst zum Selbstzweck im Zeichen des Wettlaufs der Mächte geworden war, zumal in London wieder die Konservativen regierten.

Interessant war aber auch, daß die neue Welle des Expansionismus zu einer Wiederbelebung von Chartered Companies geführt hatte. Mit diesen Gesellschaften, die wie die Imperial East Africa Company ganze Regionen im Auftrag der Krone unterwarfen und ausbeuteten, hoffte die Regierung, die Kosten für Eroberung



und Verwaltung der neuen Kolonien auf Privatleute abwälzen zu können. Auf diese Weise unterwarf die Royal Niger Company des Sir George Goldie ab 1886 den größten Teil des heutigen Nigerias und konnte die Franzosen an den oberen Niger abdrängen.

Doch die Companies erwiesen sich auf die Dauer als unfähig, die hohen Kosten der Eroberung alleine zu tragen, vor allem wenn sie wie die Royal Niger Company dabei in direkte Konfrontation mit mächtigen einheimischen Staaten wie dem Emirat von Sokoto und besonders den Franzosen geriet. Bis 1898 mußte London deshalb die direkte Verwaltung von Ostafrika und Nigeria übernehmen. Die Zeit der Chartered Companies (wie früher die EIC) war eben vorbei. Doch Männer wie Sir George Goldie, die als wirtschaftlich direkt profitierende "men on the spot" den britischen Imperialismus in Afrika vorangetrieben hatten, verdienten sich an diesen Unternehmungen eine goldene Nase.

Gegen Ende der 1890er Jahre war also fast ganz Afrika unter den europäischen Kolonialmächte aufgeteilt worden. Unter dem Vorwand der Durchsetzung humanitärer Prinzipien, wie der Bekämpfung der Sklaverei und der Verbreitung des Christentums, die auf der Berliner Konferenz propagiert worden waren, wurden fast überall die einheimischen Völker mit den Segnungen europäischer Kolonialherrschaft beglückt (was dies in der Praxis bedeutete, werden wir in der nächsten Sitzung besprechen). Nur der Nordosten Afrikas war noch nicht unterworfen, und hier erreichten die Auseinandersetzungen um die Teilung Afrikas nun ihren Höhepunkt.

Als die Briten 1882 Ägypten besetzten, hatte sich der Sudan von der jahrzehntelangen ägyptischen Herrschaft befreit. Unter der

Führung des islamisch-fundamentalistischen Mahdi hatten Wüstenstämme das Land erobert und dabei in Khartum eine britisch-ägyptische Einheit unter der Führung von General Gordon (gespielt von Charlton Heston) vernichtet. Die liberale Regierung Gladstone hatte eine Intervention aus Kostengründen verboten, was nach dem Tod Gordons wesentlich zu deren Wahlniederlage beitrug. Der Sudan blieb einstweilen in der Hand der Mahdisten. Doch das britische Militär und die Jingoisten in der britischen Öffentlichkeit schworen Rache.

1898 war es soweit: die konservative Regierung Salisbury gab grünes Licht zur Eroberung des Sudan, um damit den gesamten Nil unter britische Kontrolle zu bringen. Als Vorwand diente die katastrophale Niederlage der Italiener in Äthiopien, die angeblich zu einer Gefährdung der britischen Sicherheitsinteressen in Ägypten und in Ostafrika führte. In Wirklichkeit aber ging es um einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung des propagandistisch so wirksamen Traumes von Cecil Rhodes: der Errichtung eines geschlossenen britischen Territoriums vom Kap der Guten Hoffnung bis Kairo.

Unter Führung von General Kitchener marschierte eine britisch-ägyptische Armee nach Süden. Am 2. September 1898 kam es vor den Toren von Omdurman zur Schlacht. Mit modernen Gewehren und Feldgeschützen holten die Briten die angreifende feindliche Reiterarmee von ihren Kamelen und Pferden. Die Briten verloren 368 Mann - der Feind über 11 000! Damit war der letzte Beweis für die militärische Überlegenheit der Europäer in Afrika, die die Unterwerfung des Kontinents so erleichterte, gebracht.

Doch als die Briten den Nil entlang weiter nach

Süden verstießen, trafen sie bei Fashoda auf eine französische Einheit unter Hauptmann Marchand, die quer durch Afrika marschiert war, um den oberen Nil für Frankreich zu gewinnen. Kitchenier verlangte ultimativ den Rückzug, doch Marchand weigerte sich. Damit waren die Kabinette gefordert und die Londoner Regierung zögerte nicht, kaum verhüllt mit Krieg zu drohen. Unter diesem Druck wichen die Franzosen schließlich zurück, zumal Paris eine deutsche Intervention im Kriegsfall befürchten mußte. Doch für einige Wochen hatten GB und F am Rande eines Krieges gestanden - und das wegen der Frage der Kontrolle über den Nil.

So weit war es also durch das Fieber des Imperialismus im Zuge der Aufteilung Afrikas gekommen: wegen einer ziemlich marginalen kolonialen Frage drohte ein Krieg zwischen zwei, doch angeblich so zivilisierten europäischen Großmächten. An der Wende zum 20. Jahrhundert begannen damit die kolonialen Spannungen in Übersee auf Europa zurückzuschlagen. - Für die Zukunft verhielt das nichts Gutes.